

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst  
an allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Bote in Aris- u. Bad-  
bahnsverkehr werblich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
dieszu Postgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Anzeigen 10 Pfg. die Zeile  
spaltweise Garmondzelle  
Reklamen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebersicht  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Der Prozeß des Reichskanzlers gegen den Schriftsteller Brand.

Berlin, 6. Nov. Den Vorfall in dem Prozeß Bülow-Brand, der heute begonnen hat, führt Landgerichtsdirektor Dr. Busch. Die Staatsanwaltschaft vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Freuß. Verteidiger des Angeklagten ist Adv. Dr. Barnau. Von den geladenen Zeugen sind u. a. erschienen: Geheimrat Hoffstein, cand. jur. Bernhard v. Bülow, Dr. Hirschfeld, Geheimrat Scheerer. Der Reichskanzler hat sein Erscheinen für 10 Uhr zugesagt. Verspätet erscheint Fürst Philipp zu Eulenburg. Nicht erschienen sind Graf v. Hohenau und Graf Lynar. Der Angeklagte gibt an, daß er 33 Jahre alt und mehrfach wegen Verleumdung und Verbreitung unzüchtiger Schriften verurteilt sei. Er sei der erste gewesen, der 1895 für die homosexuellen eingetreten sei. Der Gerichtshof behält sich den Ausschluß der Öffentlichkeit vor. Der Verteidiger Brands erklärt, es sei zweifelhaft, ob Brand imstande sei, der Verhandlung zu folgen. Der Gerichtshof beschließt, einen Arzt zuzuziehen. Der Verteidiger gibt es anheim, ob es einen Zweck habe, in die Verhandlung einzutreten, da viele Zeugen fehlen, namentlich Graf Schulenburg, auf den er unmöglich verzichten könne, ebenso auf die Zeugen aus Rom. Der Arzt erscheint, um den Angeklagten auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen. Hierzu tritt eine 1/2stündige Pause ein. Nach der Pause wird der inkriminierte Artikel verlesen. Brand erklärt, daß er den Vorwurf der Homosexualität, der seiner Meinung nach gar kein Vorwurf sei, Bülow nur deshalb gemacht habe, weil dieser einen solchen Vorwurf selbst gemacht habe, um seine Feinde zu stützen. Als erster Zeuge wird Reichskanzler Fürst Bülow vernommen. Er erklärt, daß ihm homosexuelle, normwidrige Neigungen stets widerwärtig und unverständlich gewesen seien. Dies beziehe sich nicht nur auf Zuwiderhandlungen gegen § 175, sondern auch auf eine jede derartige Neigung und Empfindung. Die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen seien unwarhaft und sinnlos. Bülow schildert dann den anstrengenden Dienst der Beamten der Reichskanzlei, von denen ein hohes Maß von Fleiß und Gewissenhaftigkeit verlangt werde. Er sei für Beamte ein wohlwollender Vorgesetzter, aber von irgend einer Familiarität mit Untergebenen, besonders mit Scheerer, sei niemals die Rede gewesen. Die Behauptung des Angeklagten, er sei der Gegenstand von Erpressungen geworden, sei unwahr. Ebenso unwahr sei, daß er hinter

den Angriffen stehe, die in der „Zukunft“ gegen verschiedene bekannte Persönlichkeiten bezüglich der Homosexualität der „Kamarilla“ gerichtet worden seien. Der Vorsitzende erklärt, es werde behauptet, daß Bülow mit den Herren, die bei Eulenburg verkehrten und homosexuell verdächtig geworden seien, sehr freundlich verkehrte. Dabei sei auch Scheerer erschienen und es seien Umrarmungen und Küsse ausgetauscht worden. Bülow erwiderte, seines Wissens habe er nie mit Scheerer eine Gesellschaft besucht; auf die andere Behauptung brauche er wohl nicht zurückzukommen. Den Grafen Lynar kenne er gar nicht; über Hohenau und Eulenburg seien ihm erst in den letzten Jahren ungünstige Gerüchte zugegangen; er habe aber keine tatsächlichen Unterlagen gehabt, um offiziell einzuschreiten. Auf eine Frage erklärte Fürst Bülow auch, daß in der Ernennung Scheerer zum Geh. Reg.-Rat keine auffällige Auszeichnung liege. Fürst Bülow wird dann vorläufig entlassen. Fürst Eulenburg erklärt, er sei ihm nicht bekannt, daß Fürst Bülow in Gesprächen mit ihm „von seiner Jungheirat zum männlichen Geschlecht kein Hehl gemacht“; er selbst habe sich niemals Verfehlungen gegen § 175 zu Schulden kommen lassen. Die ganz infame Schmutzigkeit sei gegen ihn von Garden und Konsorten inszeniert worden. Eulenburg erklärt, er habe nie, weder an allerhöchster Stelle noch zu Bekannten, etwas gegen Bülow gesagt, noch etwas getan, das darauf hinweisen würde, daß er eine Intrige gegen Bülow gesponnen habe. Scheerer und cand. jur. von Bülow erklären die Behauptungen des Angeklagten für vollständig aus der Luft gegriffen. Schriftsteller Gehlsen erklärt, er habe von Dr. Hirschfeld gehört, daß Fürst Bülow das Objekt von Erpressungen und sein Verhältnis zu Geheimrat Scheerer sehr intim gewesen sei. Der Angeklagte habe jedenfalls im guten Glauben gehandelt. Dr. Hirschfeld widerspricht dem, ebenso der Behauptung, Brand habe alles über Scheerer behauptet von Gehlsen und dieser von Hirschfeld. Er habe sehr wenig mit dem Angeklagten Fühlung gehabt und mit ihm über den Fürsten Bülow gar nicht gesprochen. Er wisse auch nicht, daß er mit Gehlsen über Scheerer gesprochen habe. Dagegen erklärt Gehlsen wiederholt, daß er nie etwas publiziert habe, ohne vorher mit Dr. Hirschfeld Rücksprache genommen zu haben. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags wird Kriminalkommissar Tressnow vernommen. Er hat das Dezeretat über Erpressungen. Tressnow sagt aus, daß ihm nie etwas von homosexuellen Neigungen des Reichskanzlers bekannt geworden sei. Der Angeklagte

behauptet, daß er mit dem Zeugen eine Unterredung in der Angelegenheit Dasbach gehabt habe. Bei dieser Gelegenheit habe ihn Tressnow gewarnt, Material, welches er der Angeklagte gehabt habe, zu betugeln. Zeuge Tressnow bestreitet, daß dabei vom Reichskanzler die Rede war. Die Darstellung des Angeklagten sei unmöglich. Weitere Zeugen bekunden, daß dem Angeklagten keine Mitteilungen über Erpressungsversuche gegen den Reichskanzler gemacht haben. Ehe die Beweisaufnahmen geschlossen wurde, kam aus den Akten der römischen Polizei zur Kenntnis, daß in dieser die Namen Bülow und Scheerer als homosexuell nicht figurieren und nicht figurieren.

Auf sämtliche übrigen Zeugen und alle weiteren Beweisaufnahmen, soweit sie sich auf die Behauptungen des Angeklagten über den Fürsten von Bülow beziehen, wird seitens des Verteidigers verzichtet.

Der Verteidiger gibt namens des Angeklagten folgende Erklärung ab: Auf Grund der Ergebnisse dieser Verhandlung hat der Angeklagte die volle Ueberzeugung, daß die schweren Beschuldigungen, die gegen den Fürsten von Bülow erhoben worden sind, der Wahrheit nicht entsprechen. Er sieht nicht an, hier rückhaltlos dies zu erklären, mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns, daß er auf Grund der ihm von verschiedenen Seiten gewordenen Mitteilungen sich zu diesen Angriffen hat hinreißeln lassen. Er würde Seine Durchlaucht, wenn der Fürst noch anwesend wäre, um Verzeihung bitten, wegen dieser Angriffe. Jetzt könne es ihm nur noch darauf ankommen zu beweisen, daß er in der Tat Mitteilungen hatte, die ihm den Glauben an die Richtigkeit dieser Mitteilungen beibringen mußten. Ich beantrage deshalb, die Vernehmung des Schriftstellers Morris in London, der dem Angeklagten in einem Briefe das gesamte Beweismaterial über die Vorgänge in Rom angeboten hat. Ich beantrage ferner die Vernehmung des Grafen Günter v. d. Schulenburg darüber, daß dieser dem Angeklagten Mitteilungen von der Homosexualität des Reichskanzlers gemacht hat, ferner die Vernehmung zweier Zeugen, die bekunden sollen, daß die „Gemeinschaft der Eigenen“ den Angeklagten beauftragt hat, auf Grund des ihm zu Gebote stehenden Materials das Flugblatt zu verfassen. Endlich beantrage ich, den Redakteur Schneidert als Zeugen darüber zu vernehmen, daß er das Material zu den Veröffentlichungen, von denen der Zeuge v. Tressnow gesprochen, nicht von dem Angeklagten erhalten hat.

Erster Staatsanwalt Dr. Freuß: Nachdem die Er-

### Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner.

80)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun ist aber unser Koffer krank geworden, und bald war der letzte Heller aus dem Hause. Da teilte mir meine Frau mit, daß ihre Mutter ihr geschrieben habe, sie wolle das Kind auf ein paar Monate zu sich nehmen. Meine Schwiegermutter lebt von ihrer kleinen Pension in Enns. Koffer mußte, wie der Armenarzt sagte, Luftveränderung haben, um wieder zu Kräften zu kommen, um dann — noch richtiger Zeit operiert werden zu können. Sie mögen sich denken, daß ich sehr froh war, daß meine Schwiegermutter dieses Opfer bringen wollte. „Natürlich bist auch du für diese Zeit mein Gast“, hatte sie meiner Frau geschrieben. Zwei Tage später reiste Toni mit dem Kinde ab. Das geschah am zweiten Mai. Ich schrieb ihr, wie sie es ausgemacht hatte, nur zweimal die Woche, und ebenso oft erhielt ich Antwort von ihr. Ihre Briefe kamen aus Enns. Natürlich war ich sehr überrascht, als am 28. Mai ein Brief, den meine Frau adressiert hatte, aus Salzburg kam. Sie teilte mir darin voll Neugier mit, daß sie mich hintergangen habe, daß sie, in tiefer Angst um Koffer, in einer Anfrage und einem Ersuchen meiner Stiefschwester sichere Rettung für das Kind erblickt und diese nicht hatte zurückweisen können. Elise hatte meiner Frau Ende April geschrieben, daß ihr Wallroth, mit dem sie sich, trotz meiner Bitten, und Vorstellungen und Warnungen, jedoch verlobt hatte, in Salzburg eine Villa gemietet, und daß sie eine verlässliche Person brauche, die ihre Vergangenheit nicht kenne, also nicht plaudern und nichts verraten und ihr in ihrer langweiligen, von der Eifersucht des Barons aufgebrängten Einsamkeit zugleich Gesellschaft leisten könne. Sei würde natürlich glücklich sein, wenn Toni selber es, trotz meiner, möglich machen könnte, diese Gesellschaftlerin zu sein. Zum Dank für das Opfer, das ihr ihre ehemalige Kollegin bringe, würde sie alles, was zur Gesundung Koffers beitragen könne, gern und reichlich gewähren.

Bei dieser Stelle angelangt, hielt Lühr, wie er mü-

det, ein, da fuhr der Detektiv ruhig fort: „Da tat natürlich Ihre Frau, was jede gute Mutter in solch einem Falle getan hätte. Wissend, daß Sie gegen diese Heirat waren, weil Sie den Sohn Ihres Wohlthäters nicht dem Unglück solch einer Ehe preisgeben wollten, und wissend, daß Sie es ihr nicht erlauben hätten, zu Ihrer Stiefschwester zu gehen, veranlaßte Ihre Frau Mutter, jenen Einladebrief zu schreiben, reiste mit dem Kinde nach Enns, ließ es bei der Großmutter und fuhr nach Linz weiter, wo sie mit ihrer Schwägerin zusammentraf und wo diese auch mit einem blonden Herrn eine Zusammenkunft hatte, mit einem Herrn, den die Lehmann vielleicht mit Färllichkeit behandelt. Ist es nicht so? Frau Lühr!“

Toni, die bisher regungslos dagestanden hatte, nickte. „Es war ihr Liebhaber“, sagte sie leise. „Sie hatte gar nicht die Absicht, ihn um des Barons willen aufzugeben. Allerdings nahm sie damals von ihm Abschied; später aber sagte sie mir wiederholt, daß sie ohne ihren „Goldenen“ nicht leben könne, und daß ihr Mann trotz aller Wachsamkeit ihrem Glücke nicht hinderlich sein werde.“

„Also der war der Goldene“, sagte Müller. „Was für eine Gattung Mensch war er denn?“

„Mir schien er ein Kommissar vojager oder etwas Ähnliches zu sein. Jedenfalls ist er ein ungebildeter Ged.“

„Nun ja, Frauenzimmer dieser Art hängen sich fast immer an Männer dieser Sorte“, bemerkte Müller. „Frau Lühr haben also von Anfang Mai bei Ihrer Schwägerin gelebt und haben über Enns und durch die Vermittlung Ihrer Frau Mutter mit Ihrem Mann korrespondiert.“

„Ja, bis mir der Ekel vor Elises Gemeinheit zu groß wurde; da sagte ich es ihr, daß Hubert Recht habe, daß der Baron vor ihr behütet werden müsse, und daß ich es nicht mehr bei ihr aushalte. Da spielte sie die Reue, die, welche sich in ein ehebares Leben erst wieder zurückfinden müsse und bat mich, nur noch einige Tage bei ihr zu bleiben, bis sie einen Ertrag für mich gefunden habe. Dreihundert Gulden, für die Pflege und Air Koffers, hatte sie mir schon gegeben, die müsse ich behalten, jagte sie, und dann redeten wir über meine Abreise.“

„Das geschah im Garten?“ warf Müller ein. Die

Chelente schauten ihn verwundert an, aber sie fragten nicht, wiefo er dies wissen könne. Es gab ja viel Wichtigeres für sie, als die Befriedigung der Neugier. Frau Lühr beehrte nur, dann erzählte sie weiter: „Am Tage darnach aber fand ich sie bei der Abfassung eines glühenden Liebesbriefes an ihren Goldenen und den Weihenstrauß küßend, den er ihr zum Abschied mitgebracht hatte.“

„Am fünften Mai“, sagte Müller.

Wieder nickte Frau Lühr und wieder redete sie weiter. „Da kam mir“, sagte sie, „wieder der Ekel vor Ihrer Nichtsnutzigkeit, ich holte die hundert Gulden, die ich von dem Gelde, das sie mir geschenkt hatte, noch besah und legte sie ihr hin, und dann — nun, dann schrieb ich an meinen Mann.“

Die junge Frau seufzte und dann brach sie plötzlich in ein kramphafes Weinen aus.

Lühr griff nach den Zweigen, legte sie auf den Tisch und hielt dann die Hand seiner Frau fest.

„Sei ruhig, Toni. Du hast ja auch darin ganz richtig gehandelt. Daß es so kommen würde, wie es dann gekommen ist, das konntest du ja nicht ahnen.“

„Herr Lühr fuhr nach Erhalt jenes Briefes nach Salzburg?“ erkundigte sich der Detektiv.

„Da“, sagte Lühr ruhig. „Gegen 5 Uhr, am 29.“

Mai kam ich in der Stadt an. Toni hatte mir die Wohnung nicht bekanntgegeben. Sie hatte nur vom „grauen Hause“ gesprochen. Ich fragte mich nach dieser Angabe durch und fand bald das bezeichnete Haus. Ganz in dessen Nähe, am Bachufer, begegnete ich den Zweien. Sie waren beide gleich sehr erschrocken. „Nur kein Aufsehen! Nur kein Aufsehen!“ Das war das Beste, warum Elise bat. Nun, mir war es ja auch um ein Aufsehen nicht zu tun. Ich bin maßlos heftig, wenn mich der Jähzorn erfasst. Dieses bedenkend und voll Bitterkeit und Grimm war ich ohne weiteres damit einverstanden, daß Elise und Toni miteinander ausmachten, ich solle ungelesen ins Haus gebracht werden, heimlich sollte es geschehen, damit Wallroth nicht durch die Hausleute später erfahren konnte, daß ein Besuch, dessen Bedeutung Elise ihrem Bräutigam ja nicht sagen dürfte, dagewesen sei.“

(Fortsetzung folgt.)



klärung des Angeklagten abgegeben ist, halte ich es nicht für notwendig, weitere Beweise zu erheben. Zur Beleuchtung der Person des Grafen v. d. Schulenburg lege ich hier ein Telegramm des Polizeipräsidenten von Köln vor. Darnach war der Graf unter der Beschuldigung der Vornahme unsittlicher Handlungen an einem Knaben polizeilich fixiert worden. Der Knabe war über 14 Jahre alt. Es konnte nur tätliche Beleidigung konstatiert werden. Hierzu gehört ein Strafantrag, und bei Fehlen eines solchen müßte der Staatsanwalt die Untersuchung einstellen. Die übrigen Anträge halte ich für unerheblich, da es nicht zweifelhaft erscheint, daß der Angeklagte von seinen Gesinnungsgenossen den erwähnten Auftrag erhalten hat.

Das Gericht lehnte die Anträge ab. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte geglaubt hat, die ihm aus homötophellen Kreisen gemachten Mitteilungen beruhten auf Wahrheit. Die Vernehmung des Herrn Schneid erübrige sich; denn der Angeklagte brauche nicht zu fürchten, daß der Gerichtshof sich der subjektiven Ansicht des Herrn von Treckow über einen Zusammenhang des Diebstahls mit dem einige Tage vorher erfolgten Besuch des Angeklagten sich anschließt.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus: Die von Brand behaupteten Tatsachen sind nicht erwiesen worden, sondern als vollkommen unwiderleglich umkehr festgestellt. Damit ist die Strafbarkeit des Angeklagten festgestellt. Von der Wahrnehmung berechtigter Interessen kann nicht die Rede sein. — Der Verteidiger Dr. Barnau führte aus, bezüglich der von dem Angeklagten erhobenen Beschuldigungen sei er derselben Meinung wie der Staatsanwalt. Der Angeklagte sei Phantast und ein Fanatiker seiner Ueberzeugung, der einen unwiderstehlichen Drang in sich spüre, für die Aufhebung des § 175 zu wirken. Der Angeklagte glaube die Interessen seiner Gesellschaft zu vertreten. Er sei wegen Beleidigung zu verurteilen, doch sei ihm der gute Glaube nicht abzuspüren. — In einem Schlusswort hat der Angeklagte, ihm zugute zu halten, daß er 10 Jahre sein Blut geopfert habe für die Abschaffung des § 175 und daß er sich jetzt nur in der Wahl der Mittel vergriffen habe.

Nachdem sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, wurde Brand zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. In der Urteilsbegründung heißt es: In den Artikeln ist ein allgemeiner Vorwurf der Homosexualität erhoben. Es ist nicht gesagt, wie dieser Ausdruck genannt ist. Ausdrücke wie die „bessere Hälfte“ und „Scheerfunden“ deuten darauf hin, daß der Angeklagte vielleicht auch die Betätigung in strafrechtlichem Sinne meine. Der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) ist dem Angeklagten nicht zuzubilligen. Interessen, die gegen Zucht und Sittlichkeit verstoßen, sind nicht berechnete Interessen. Erschwerend ist, daß die Beleidigung sich gegen den höchsten Beamten des Reiches richtet und daß sie öffentlich durch die Presse geschehen ist.

## Tages-Chronik.

**Berlin, 6. Nov.** Die erste Sitzung des Reichstags findet am 22. November nachmittags um 12 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Kommission für Petitionen. — Die Kaiserin hat sich auf die Bitte des englischen Königspaares nun doch entschlossen, den Kaiser auf seiner Reise nach England zu begleiten und lieber die familiären Rücksichten hintanzuhalten, um den dringenden Wunsch des englischen Königspaares zu erfüllen. — Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl in Berlin sind 13 Sozialdemokraten und 3 Freisinnige gewählt worden. Der bisherige Bestand der Parteien wurde damit erhalten.

**Berlin, 5. Nov.** Der aus den Potsdamer Skandalaffären bekannte Graf Lynar hat sich, wie die „Vollzeit“, von unterrichteter Seite erfährt, der strafrechtlichen Verfolgung wegen Vergehens gegen § 175 dadurch entzogen, daß er seinen ständigen Wohnsitz in der Schweiz genommen hat; er hat nach dem Schlosse Lützenau, dem Stammsitze des Grafen Lynar, die Mitteilung gelangen lassen, daß er nicht dorthin zurückkehren werde, sondern dauernd in der Schweiz bleiben wolle.

**Berlin, 6. Nov.** Der V.A. meldet aus München: Albert Fürst von Monaco wird am 12. November im Odeonssaal zu Gunsten des Pottentkoserhauses einen Vortrag über Tischforschung halten.

**Berlin, 6. Nov.** Aus Köln wird der Tagl. Rundschau gemeldet: Wegen die Kölnische Volkszeitung ist ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Die Beleidigung wird gefunden in einem Artikel „Erfolg Eulenburg“, worin die Meldung der Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz kommentiert wurde, daß Leute à la Lynar und Hohenau heute noch bei Hofe ein- und ausgingen.

**Berlin, 7. Nov.** Der V.A. meldet aus Saarburg: Hier wurde ein Deutscher namens Louis Berger verhaftet, der unter einem aristokratischen, französischen Namen einen schmutzigen Wädchenhandel im Auftrag von Pariser Freudenhäusern trieb.

**Bonn, 6. Nov.** Geheimrat Elster ist von Berlin in Sachen Schroers zu Verhandlungen heute hier eingetroffen.

**München, 6. Nov.** Der Kaiser hat dem 6. bayr. Infanterie-Regiment in Amberg, dessen Inhaber er ist, ein großes Delgemälde zum Geschenk gemacht, das den Angriff des 6. Infanterie-Regiments in der Schlacht von Balan darstellt und von dem Schlachtenmaler Köchling gemalt ist. Im Auftrag des Kaisers überreichte Flügeladjutant Oberst v. Lauenstein das Bild in Gegenwart des kommandierenden Generals Frhn. v. d. Tann und des gesamten Offizierkorps dem Regiment. Der Prinzregent hat dem Kaiser telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

**Vom Bodensee, 6. Nov.** Der Zahntechniker Meier der sich schon seit einiger Zeit in Konstanz in Untersuchungshaft befindet, hat den Werd an dem Privatier Ranger in Göttingen eingekauft. Er soll ein umfassendes Verzeichnis abgelegt haben.

**Bünde, 7. Nov.** Auf der Station Volkhausen-Dettinghausen (Hannover) ist ein Güterzug entgleist. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Bremser ist tot.

**Büden, 6. Nov.** In Anwesenheit des Prinzen Eitel Fritz als Vertreter des Kaisers und des Kronprinzen von Schweden fand heute die Einweihung der Gustav Adolf-Kapelle statt. Die schwedischen Vertreter legten gegen 150 Kränze am Schwedenstein nieder.

**London, 7. Nov.** Das Handelsamt teilt mit, daß der Konflikt der Eisenbahngesellschaften mit ihren Angestellten beigelegt sei.

**New-York, 6. Nov.** Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. In Kentucky wurde ein Republikaner zum Gouverneur gewählt, in New-Jersey siegte der demokratische Kandidat im Wahlkampf, um das Amt des Bürgermeisters zu Cleveland (Ohio) siegte der Demokrat Johnson über den Republikaner Burton, der von Roosevelt und Taft unterstützt ist. Tammany Hall schlug in der Grafschaft New-York Hearst sowie sämtliche Kandidaten der republikanischen Partei. In Massachusetts wählten die Republikaner Guild zum Gouverneur mit einer Mehrheit von 104 000, während in Maryland die Demokraten Crofts zum Gouverneur wählten. In Rhode Island wurde Higgins als Gouverneur wiedergewählt. In Pennsylvania wählten die Republikaner Sheats zum Staatschatzminister mit einer Mehrheit von 175 000 Stimmen.

In Dethringen bei Bruchsal brach am Montag mittag ein Brand aus, der ein Wohnhaus vier Scheuern und einen Schuppen vernichtete und dem auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen sein dürfte. Das Feuer griff trotz raschster Hilfe so rasch um sich, daß von den Fahrnissen und zahlreichen Vorräten nur wenig gerettet werden konnte. Die Besitzer sind für die Folgen so nicht versichert, der Schaden ist sehr bedeutend. Das 2 1/2-jährige Kind des Tagners J. Ahauer, welches kurz vorher noch in der Dachstube des abgebrannten Hauses sich aufhielt, wird seit dem Brand vermißt und dürfte in den Flammen umgekommen sein.

In Dülken bei M. Glabbach fuhr Mittwoch früh der Güterzug mit Personengebörderung über den Preußischen Bahnhof in das Stationsgebäude hinein. Neun Personen sind verletzt, darunter ein schwerer. Drei Personenwagen mit Lokomotiv sind beschädigt. Die Ursache wird darin gesucht, daß die Schienen infolge der Feuchtigkeit so schlüpfrig waren, daß die Bremsen und der Gegenstand nichts nützte.

In Darmstadt erschoss sich der Kanonier Jacobi von der 3. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 61 in der Kaserne des Regiments in dem Augenblicke, als er zur Verbüßung einer ihm zuschulden Strafe in den Arrest abgeführt werden sollte.

Aus Landau (Pfalz) wird berichtet: Ein infolge Kurzschlusses entstandenes Großfeuer vernichtete das alte Gebäude der Aktienbrauerei „Englischer Garten“ auf der Wollschmelzer Höhe.

Der Stollenbesitzer Neuhauser in Allen, bei Breslau, der in angetrunkenem Zustande nach Hause kam, geriet mit seiner Frau in Streit. Im Zorn griff er nach der Petroleumlampe und warf sie nach seiner Frau. Im Nu stand das Zimmer in Flammen. Der ganze Stollen ist abgebrannt. Die Frau konnte sich retten, dagegen sind der Mann und drei Kinder in den Flammen umgekommen.

Nach einer aus der Pariser Presse in die deutsche Presse übergegangenen Nachricht soll auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie“ die Tochter des ehemaligen Marschalls Bazaine während der Nacht von einem Steward überfallen und mißhandelt worden sein und dann in Santander gelandet sein. Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, ist der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie“ ausschließlich in der New Yorker Fahrt beschäftigt kann also gar nicht in Santander landen. Auch ist von dem ganzen Vorfalle dem Norddeutschen Lloyd nichts bekannt.

Zu dem Schiffs-Unglück wird aus Petersburg amtlich gemeldet: Die große Zahl von 8 Toten und 22 teilweise schwer Verletzten erklärt sich, den bisherigen Nachrichten zufolge, aus dem Umstand, daß der Kessel die über ihm liegenden Decks durchschlugen hat, wodurch auch zahlreiche unbeteiligte Leute getötet wurden. — Den kiel Neuesten Nachrichten zufolge sind auf dem „Blücher“ tödlich verunglückt: der Obermaschinenmaat Schild, der Maschinenmaat Saul, der Obermaschinenmaat Becker, der Torpedoführer Köller und Teller, der Oberbootsmannmaat Hein, der Heizer Schmidt und der Obermaat Riekau.

Die Explosion ereignete sich früh 9 Uhr 10 Minuten während des im Maschinenraum erteilten Unterrichts an die Maschinen-Anwärter. Von außen sah man plötzlich eine mächtige Rauch- und Feuergeräusche, die das Schiff für einen Augenblick völlig einhüllte. Der Teil des Mittelschiffes, in dem der Kessel ruhte, war völlig zerstört. Aus den Trümmern heraus war lautes Schreien und entsetzliche Hilferufe vernehmbar. Durch die gewaltige Explosion wurden die Leute an die Wände und Decken geworfen. Der Anblick, der sich den Leuten des zu Hilfe eilenden Bootes ergab, war wegen der Art der Verletzungen ein erschütterndes. In der Hauptsache waren den Verletzten Arme und Beine abgeschlagen, anderen waren wieder die Köpfe fortgerissen oder die Brust total zerquetscht. Unter den Getöteten und Verletzten befinden sich keine Offiziere, es sind Bootleute, Deckoffiziere, sowie Maschinenanwärter. Das Garnisonlazarett ließ sämtliche Tragtörper an Bord bringen. Die Schwerverletzten wurden in das Garnisonlazarett gebracht. 10 fremde Ärzte bemühten sich, den Verletzten Hilfe zu bringen. Die Ursache der Explosion ist bisher unaufgeklärt.

## Arbeiterbewegung.

Leipzig, 6. Nov. Die seit dem 26. Oktober ausstehenden 600 Musikinstrumentenanwärter der Pianofortefabrik Blüthner haben nach eifriger Verhandlung mit der Firma deren Rückstände erhalten

tiert und werden morgen die Arbeit wieder aufnehmen. Damit ist auch die angebrochene Absperrung aller Musikinstrumentenmacher vermieden.

## Aus Württemberg.

**Zentralstelle für die Landwirtschaft.** In einer am Montag in Stuttgart stattgefundenen Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für die Landwirtschaft, welcher auch Staatsminister des Innern Dr. v. Fischer anwohnte, stand die Frage der Wiedereinführung der Gesundheitszeugnisse für Handelsvieh zur Beratung. Entsprechend dem im Lauf der Beratung teilweise abgeänderten Anträgen des Berichterstatters, Dekonomierat Mayer sen.-Heilbronn, beauftragte das Gesamtkollegium einstimmig die Wiedereinführung der Gesundheitszeugnisse für Handelsvieh, hielt es dabei aber mit Rücksicht auf die jetzt geltenden Bekämpfungsvorschriften für die Maul- und Klauenseuche für ausreichend, wenn ein Zwang zur Führung von Gesundheitszeugnissen nicht als dauernde, sondern nur als eine für die Zeit der Gefahr einer größeren Verbreitung der Seuche jeweils besonders vom Ministerium anzuordnende Maßnahme wieder eingeführt wird. Bei der Besprechung über die Art der Ausstellung der Gesundheitszeugnisse war das Kollegium entgegen der Ansicht des Medizinalkollegiums der Meinung, daß auch die nichtbeamteten Tierärzte zur Ausstellung der Zeugnisse befugt sein sollen. — Sodann wurde die Neuwahl der Vertreter in den Deutschen Landwirtschaftsrat vorgenommen. Wiedergewählt wurden: Dekonomierat Bantleon-Mün., Dekonomierat Landerer-Kirchheim, Direktor v. Strehel-Hohenheim und an Stelle des eine Wiedergewahl absehenden Dekonomierats Mayer sen.-Heilbronn: Dekonomierat Stierlen-Ludwigsruhe. Als Stellvertreter wurden gewählt: Dekonomierat Ruoff-Neudreuzen, Domänenpächter Schmid-Platzhof, Dekonomierat Köstlin-Ohnenhausen und Dekonomierat Mayer jun.-Heilbronn.

**Stuttgart, 6. Nov.** Im Namen des Königs sind an die besten Schützen des Armeekorps während des verflochtenen Schießjahres Ehrenpreise verliehen worden und zwar: ein Infanterie-Offizierbediensteter dem Leutnant von Dattlieb im Inf.-Reg. 127, je eine silberne Taschenuhr dem Vizelfeldwebel Ott beim Gren.-Reg. 119 und dem Feldwebel Bonhardt im Gren.-Reg. 123.

**Stuttgart, 4. Nov.** Die württ. Friedensvereine halten ihre diesjährige Jahresversammlung am nächsten Sonntag den 10. cr. von vormittags 9 1/2 Uhr an im Gaißhof zur Traube in Ehlingen ab. Neben Geschäftlichem steht auf der Tagesordnung: die 2. Haager Konferenz, der Münchner Friedenskongress und die Durchführung der Kongressbeschlüsse, sowie Kirche und Friedensbewegung. In der daselbst nachmittags 5 Uhr stattfindenden öffentlichen Versammlung werden mehrere Redner sprechen.

**Stuttgart, 7. Nov.** Heute früh 8 1/4 Uhr erfolgte auf dem Bagfriedhof die Beerdigung der jetzt vom Staatsanwalt freigegebenen sechs Opfer des furchtbaren Maitischen Familiendramas aus der Vogelstangstraße. Zunächst wurde die ermordete Matilde Bauer beigesetzt. Der Geistliche, Stadtpfarrer John, der auch die Einsegnung der übrigen Leichen vornahm, sprach am Grabe ein einfaches Gebet. Im Anschluß hieran wurden in ein zweites Grab die 4 Leichen der ermordeten Frau Maitz mit ihren drei Kindern gesenkt. Es waren lauter einfache Holzsärgen, ein großer und drei kleine, die unter dem Schluchzen der zahlreich erschienenen Leidtragenden in die Erde gebettet wurden. Der Geistliche sprach ergreifende Worte über den Psalm: „Herr! gehe nicht mit uns ins Gericht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!“ und wies auf den schrecklichen Abschluß der furchtbaren Familiendramödie hin. Die völlig unschuldigen Kinder seien das Opfer der Sünde ihres Vaters geworden, die ermordete Gattin das Opfer ihrer Gutmütigkeit und der wilden Leidenschaften ihres Mannes. Herzergreifend war der Abschied der Angehörigen der Frau von dieser letzten Ruhestätte. Zuletzt wurde der Mann in einfacher Weise und in einem besonderen, etwas abseits liegenden Grabe beigesetzt. Auch hier sprach der Geistliche ein Gebet, worin er fürbittend der großen Eltern des Mannes gedachte.

**Feuerbach, 5. Nov.** Zum Tag der Gemeinderatswahl wurde hier der 28. Dezember bestimmt. — Am nächsten Sonntag findet hier die Wahlkreisversammlung des Deutschen Partei des 1. Reichstagswahlkreises statt, wobei Landtagsabg. Baumann und Dr. Milcowsky sprechen werden.

**Waiblingen a. G., 6. Nov.** Die nähere Untersuchung der Geschäftsführung des verstorbenen Stadtschultheißen Ventel hat nun doch Unregelmäßigkeiten ergeben. Von Verwandten steht Deckung in Aussicht. Die Neuwahl eines Schultheißen wurde, wie berichtet, auf den 21. November festgesetzt.

**Crailsheim, 6. Nov.** Heute ist im Alter von 60 Jahren Oberamtsarzt Dr. Arthur Mälberger gestorben. Mit ihm ist einer der einsichtsvollsten und treuesten Anhänger und Verbreiter demokratischer Ideen hingegangen, einer der fähigsten Köpfe, die, ohne öffentlich hervorzutreten, im stillen wertvolle Gedankenarbeit leisteten. Besonders interessierten ihn wirtschaftliche, soziale und verkehrspolitische Fragen. Seine Studien über Proudhon haben in der literarischen und wissenschaftlichen Welt Beachtung und Anerkennung gefunden.

**Vom Bodensee, 5. Nov.** In einigen Zeitungen war kürzlich zu lesen, daß Graf Zeppelin in Berlin gewesen sei, um den Versuchsfahrt mit dem Valschen Luftschiff beizuwohnen und daß Zeppelin demnächst Dauerfahrten mit seinem Luftschiffe auf dem Lande vornehmen werde. Diese Angaben sind, wie auf Grund von Informationen mitgeteilt wird, unzutreffend. Graf Zeppelin war zwar letzte Woche in Berlin, er hat aber den Valschen Versuchsfahrt nicht beigewohnt, sondern lediglich einer Einladung des Reichsamts des Innern entsprochen, das mit ihm Besprechungen über die Grundlagen pflog, nach welchen Zeppelin seine Verbesserungen an dem lenkbaren Luftschiff fortsetzen will, sowie über die Form und Höhe der hierfür dem Grafen Zeppelin zu gewährenden Zuschüsse. Auch mit dem Staats-



sekretär von Tirpitz und dem Generalstabschef Grafen von Moltke hatte Graf Zeppelin in dieser Angelegenheit Konserenzen. Eine Dauerfahrt auf dem Lande ist zur Zeit nicht beabsichtigt; solche Dauerfahrten sollen erst im kommenden Frühjahr stattfinden.

In Ludwigsburg ist in der Nacht auf den Donnerstag das Hinterhaus Schillerstraße 13, wo sich eine Waschanstalt und Wohnungen befinden, abgebrannt. Das Feuer wurde um 2 Uhr von Beamten der Wach- und Schließgesellschaft gemeldet. Beamte der Gesellschaft stellten, da die im Hause befindlichen Menschen sich in Gefahr befanden, aus der in der Nähe liegenden Fabrik von Möbeler und Kirschbaum eine Leiter herbei, und retteten die in dem brennenden Hause in Gefahr befindlichen Bewohner. Als die Feuerwehr erschien, waren die Rettungsarbeiten bereits beendet.

Beim Einfahren von 2 Soldatenpferden in Aßperg wurde der dem Regier Major dabei behilfliche Wachtmeister Bödd vom Dragoner-Regt. Nr. 26 aus dem Wagen herausgeschleudert. Bödd erlitt schwere Verletzungen, namentlich solche der Schulter.

Der Personenzug 720 erlitt am Mittwoch mittag bei der Ausfahrt aus der Station Altbach einen derartigen Wagnisunfall, daß eine Hilfsmaschine aus Plochingen requiriert werden mußte. Der Unfall hatte gegen 1 Stunde Verspätung im Gefolge, wodurch namentlich die vielen nach Hause fahrenden Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden.

In Ratheim DA. Heidenheim, berühmt durch seinen Schandstein Sied, der es längst vor der Disziplinarkammer durchgesehen hat, daß ihn die Ratheimer trotz der ihm nachgewiesenen schlappigen Ausführung eines Amtes wieder haben behalten müssen, ist einigen Einwohnern die Hülle übergegangen. Sie haben dem Schultheißen mit Zugelschneidern die Schlustloosen Fenster etageworfen. Belehrt wurde niemand.

## Erinnerungen ans Kernerhaus.

Es es mit der Jägeruniform für ein Bewandnis hat.  
Von H. K.

Bei meinem ersten Besuche, den ich mit einigen Freunden dem lieben alten Theobald in seinem Heime machte, fielen mir bei Besichtigung der Reliquien, in der Nähe des Ofens hängend, einige ältere Württembergische Uniformstücke, aus den Befreiungskriegen stammend, ganz besonders auf; meine Frage, was es damit für eine Bewandnis habe, beantwortete uns der alte Sänger von der Weibertreue in seiner nur ihm eigentümlichen schlichten Weise und gab uns, in seine Lieblingsstube zurückgekehrt, folgende Erzählung zum Besten:

Hier in Weinsberg lebte ein alter Veteran aus den Befreiungskriegen, Johann Lauer mit Namen. Er war seines Zeichens ein Schuhmacher, welches Handwerk er bis in sein hohes Alter, in Verbindung mit einigen kleinen Ehrenämtern, die ihm die Verwaltung seiner Vaterstadt gab, ausübte. Im Städtchen kannte den Alten jedes Kind, er war bei Jung und Alt eine beliebte gerne gesehene Persönlichkeit. Diese Uniformstücke, die Sie hier sehen, kaufte Lauer nach Beendigung des Krieges mit nach Hause nehmen und kein Geringeres, als der damalige Kronprinz von Württemberg (unser nachmaliger König Wilhelm I), den er bei der Bräute von Montecoreau, als er durch die in großer Uebermacht nachdrängenden Franzosen in eine schlimme Lage kam, mit anderen Kameraden schützte und einen dem Kronprinzenlichen Führer zugeordneten Säbelhieb mit seiner Waffe auffing und parierte, gab ihm zum Danke die Erlaubnis dazu, die Uniform, mit dem, ihm wegen seiner vertieften Tapferkeit und Unerschrockenheit vor dem Feinde verliehenen Ehrenzeichen zu tragen; wovon er so lange er lebte, bei festlichen Anlässen Gebrauch machte. Stolz und gravitätisch war sein Gang, wenn er, besonders an Königs-Geburtstag, im Zuge der Honoratioren des Städtchens zur Kirche schritt; für seinen König wollte er beten, wenn er auch sonst gerade nicht zu den Frommen gehörte.

Eines Tages klopfte es an meine Türe und ich wurde aufgefordert, so rasch als möglich zu dem Helden meinen Erzählung zu kommen. Ich war einigermassen überrascht, sah ich doch den Alten vor Kurzem erst an meinem Fenster vorübergehen; ich bereitete mich in meiner Eigenschaft als Arzt und fand unseren alten Lauer tief niedergeschlagen in seiner Behausung.

„Nun mein lieber Freund, wie geht's und wo fehlt's“, frug ich ihn. „Schlecht, mit mir geht's bald zu Ende“, erwidert er; zwar möchte ich heute nicht Ihre ärztliche Kunst in Anspruch nehmen, Herr Doktor, sondern beichten will ich Ihnen und zwar eine schwere Sünde, die mir keine Ruhe läßt und welche ich nicht mit mir ins Jenseits nehmen möchte. Denken Sie sich, Herr Doktor, wenn ich drüben, beim großen Appell zum Antritt befohlen und mir von meinem Vorgesetzten, vor allen meinen Mitkämpfern diese schwere Sünde meines Lebens vorgehalten würde, welche Schande für mich!“

„Mein lieber Freund, als Beichtiger bin ich nicht kompetent, da wollen wir doch lieber den Pfarrer rufen, bei dem dies zu seinen Obliegenheiten gehört; ich kann zur Not körperliche Defekte heilen, aber ins Handwerk der Himmelskondukteure möchte ich doch nicht pfeifen.“

„Rein, Rein, Herr Doktor, nichts von denen, beleiße nicht, Sie sollen meine Beichte hören und mir sagen, ob mir wohl unser Herrgott diese meine schwere Sünde nicht mit anrechnen wird. Daß ich ein guter Bürger unserer Stadt war, wissen Sie ja, daß ich Niemand in irgend einer Weise je etwas zu Leide getan habe, wissen Sie auch, und daß ich überall, wo es geschah ihm in diesem Falle gewiß Unrecht, aber jeder Mensch macht sich einmal eines Unrechts schuldig, sogar wenn er ein Pfarrer ist, hätte er die Hiebe nur auch diesesmal nicht verdient, so hat er es doch ein anderesmal ganz gewiß und so glaube ich, daß unser lieber Herrgott von der Geschichte weiter kein großes Aufheben machen wird. Wolte der sich mit solchen Sachen abgeben, so hätte er viel zu tun, deshalb mein lieber Freund, dürfen Sie sicher sein, daß Sie davon nachteilige Folgen in der Ewigkeit nicht haben. Ich als Ihr Beichtiger versichere Ihnen das und ich kann dies so gut als wie wenn Sie ihre Beichte dem Herrn Kaplan in Erlenbach oder Vinsingen abgelegt hätten.“

fen nie etwas, ehe es der Abbé oder seine Hausfrau versucht hatten. Erwähnen muß ich noch, daß es uns bei strenger Bestrafung unterlag war, zu requirieren, d. h., uns Sachen anzuzeigen, welche uns nicht gehörten. Nun also, das Quartier war gut und wir schieden Montags in der Frühe mit dem Wunsche, nie ein schlechteres zu bekommen. Wir waren gerade auf dem Rendezvous-Platz zur üblichen Visitation angetreten, da kommt in schnellem Laufe und ganz atemlos der Herr Pfarrer dahergegelaufen, von weitem schon rufend und dabei mit den Armen fuchtelnd: Monsieur le capitaine, vous avez des filous dans votre Compagnie, on m'a volé! sui! sui! on m'a volé! „Das ist nicht wahr, mein lieber Herr Pfarrer, das ist nun und nimmer wahr, entgegnete unser Hauptmann, des auf die Ehrlichkeit unserer Leute heute, übrigens, sprechen Sie Deutsch, Herr Pfarrer, ich weiß, daß Sie unserer Muttersprache mächtig sind.“ „Ja, Ja,“ schreit der Pfarrer, „bestohlen hat man mich und ich verlange energische Bestrafung der Spitzbuben.“ Meinem Hauptmann ich schwoll natürlich bei dieser Anschuldigung der Kamn. „Und ich sage Ihnen Herr Pfarrer, daß dies eine ganz gemeine Lüge ist, denn auf meine Leute kann ich mich in jeder Art verlassen“; doch der Abbé hört nicht auf zu schreien und die Leute des Hauptmanns zu beschuldigen, daß einer derselben seiner Hausfrau ein paar nagelneue Stiefelchen gestohlen habe, dieselben seien, seit die Preußens dagesen, nirgends weit und breit mehr zu finden; Abbé und Hauptmann steigern sich nun so in ihrem Zorne, daß schließlich der Hauptmann, dem die Sache zu bunt und zu dumm wurde, befiehlt: „Stillgestanden!, Tornister zur Untersuchung ab!“

„Herr Abbé, nur um der Sache ein Ende zu machen, bekommen Sie Ihren Willen, untersuchen Sie selbst mit mir, ob Sie bei einem meiner Leute das gestohlene Gut finden; finden Sie etwas, so bekommt der Dieb 25 aus dem Saß, findet sich aber nichts vor, so erhalten Sie diese 25 wegen falscher Anschuldigung und Beleidigung meiner Mannschaften.“

Abgepackt wars, Tornister und alles auf, lautlos schritt der Pfarrer mit unserem Hauptmann die Fronten ab, aber nirgends fand sich fremdes Eigentum, gar nichts und die Stiefelchen erst recht nicht, es wurde genau untersucht, das können Sie sich denken aber wie gesagt, nichts gefunden. „Nun, Herr Pfarrer, was sagen Sie jetzt?“ herrschte unser Hauptmann in schlecht verhehltem Zorne den Abbé an! „Tornister paden!, Umhängen!, an die Gekerkel!, erging das Kommando, Karree formiert!“ in der Mitte eingeschlossen, standen nun der Abbé, unser Hauptmann, die Offiziere und der Profos. „So nun mein lieber Herr Pfarrer, daß Sie für die Zukunft sich merken, daß sich der deutsche Soldat nicht mit Unrecht beleidigen läßt, entgegen Sie der Ihnen andiktirten Strafe nicht!, Profos, schreiten Sie zur Exekution!“ Eine Liegestatt mittels einiger Tornister schnell hergerichtet, der Pfarrer darüber, der Rittmeister zählte, und der Profos, tat mit einem Stoche, in ausgiebigster Weise, seine Schuldigkeit auf den Unausprechlichen des Abbés. Unter das Jästen wirkte sich das Schreien des Geistlichen, der auf den Dieb und die Schlechtigkeit der Deutschen überhaupt schimpfte, und den Räuber aber der ewigen Verdammnis verscherte. Wir alle, besonders ich, waren von diesem Strafakte tief ergriffen, denn ich fürchte die Schläge so ordentlich mit. Doch genug davon; Angetreten und Marsch! geht es weiter der Heimat zu; der Vorfall ward noch lange unter den Kameraden besacht und besprochen, doch ich muß es gestehen, ich blieb wortfarg und stumm, mein Hauptmann der gewohnt war in mir sonst den lustigsten der Kompanie zu sehen, mochte dies bemerken, denn nach einer Weile ließ er halten und hielt folgende Anrede an uns: „Leute ich glaube doch, so nach und nach, daß dem Pfarrer Unrecht geschah und daß einer unter Euch ist, der die Stiefelchen gestohlen hat; ein Rätsel ist mir nur, wo er sie untergebracht, daß man ihn nicht erwische; ich versichere Euch Straffreiheit, derjenige aber welcher die Stiefel hat trete vor und zeige mir deren Versteck.“ Schüchtern, zur Verwunderung meiner Kameraden, trete ich vor, stehe still und melde mich. „Hab ich mich doch gedacht!, nun Wortwärts, Jäger Lauer, wo haben Sie die Stiefelchen?“ Rasch nehme ich mir mein Käppi ab und zeige meinem Hauptmann das Innere, in welchem wohlverwahrt am Boden eingespant, die nagelneue Fußbekleidung der Schwester des Pfarrers ihm entgegenlag. „Der Straffreiheit habe ich Sie versichert Lauer, der Pfarrer hat seine Tracht, die Sie auf dem Gewissen haben, und abgenommen kann sie ihm nicht mehr werden, daß mir aber so etwas nicht mehr vorkommt — bei empfindlichster Bestrafung — Verstanden!“ und fort ging es wieder.

„Anlaß zu Ausstellungen gab unser ganzer Marsch in die Heimat nicht mehr, als Sieger kehrten wir heim, froh empfangen von den lieben Unserigen; ich selbst kam wieder nach meiner Vaterstadt, heiratete mein leider nun schon lange auf dem Gottesacker liegendes Weibchen. Wie ich gelebt habe, Herr Doktor wissen Sie, und auch, daß ich nie jemand etwas zu Leide getan, nur diese Sünde, an einem Gottesmann begangen, drückt mich und läßt mich nicht ruhig sterben. Glauben Sie Herr Doktor, daß ich durch mein Gott wohlgefälliges Leben wieder gut gemacht habe, was ich an dem Abbé gesündigt und glauben Sie, daß mir unser Herrgott bei seiner großen Heerschau diese meine Sünde nicht weiter nachträgt? Ganz ängstlich klang diese Frage Lauer's und erwartungsvoll hingen seine Augen an meinem Munde, meines Urteils über seinen Sündenfall gewärtig. „Ja mein lieber Lauer, allerdings die Hiebe, die der Pfarrer erhalten hat, nimmt ihm niemand mehr ab und es geschah ihm in diesem Falle gewiß Unrecht, aber jeder Mensch macht sich einmal eines Unrechts schuldig, sogar wenn er ein Pfarrer ist, hätte er die Hiebe nur auch diesesmal nicht verdient, so hat er es doch ein anderesmal ganz gewiß und so glaube ich, daß unser lieber Herrgott von der Geschichte weiter kein großes Aufheben machen wird. Wolte der sich mit solchen Sachen abgeben, so hätte er viel zu tun, deshalb mein lieber Freund, dürfen Sie sicher sein, daß Sie davon nachteilige Folgen in der Ewigkeit nicht haben. Ich als Ihr Beichtiger versichere Ihnen das und ich kann dies so gut als wie wenn Sie ihre Beichte dem Herrn Kaplan in Erlenbach oder Vinsingen abgelegt hätten.“

„Ich danke Ihnen und ich glaube Ihnen auch Herr Doktor, denn Sie haben ja auch studiert und kennen sich in diesen Sachen aus. Strafen bei Gericht verjähren ja auch und warum sollte eine Körperverletzung bei unserem Herrgott nicht auch verjähren? So nun kann ich doch ruhig sterben und mich einstreifen auf die Ewigkeit freuen, habe auch keine Angst mehr, wenn ich dort mit dem französischen Abbé zusammentreffe; aber nicht wahr Herr Doktor, den einen Gefallen tun Sie mir, Erben habe ich nicht und so vermache ich Ihnen, wenn ich gestorben bin, mein Heiligtum, meine Uniform samt Säbel und Käppi, in welchem die Stiefelchen Platz gehabt haben; heben Sie es auf und halten Sie es in Ehren, wenn aber jemand zu Ihnen kommt und will wissen, was es damit für eine Bewandnis habe, so erzählen Sie ihm bitte die Geschichte vom alten Lauer und den requirierten Stiefelchen. Ich aber schaue vom Himmel herunter und höre Ihnen mit Freuden zu.“ Dann legte sich Lauer hin und starb. So ist das Bewandnis mit der Jägeruniform im Kernerhaus und ich erfülle seither seinen Wunsch, erzähle dem, der es wissen will die Geschichte der dort am Ofen hängenden Jägeruniform.

## Gerichtssaal.

Stuttgart, 5. Nov. Daß die Dummen nicht alle werden, das zeigte wieder eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der in Köln wohnhafte Jahntechner Heinrich Betermann erlief in einer hiesigen Zeitung folgendes Inserat: „Wahrsager, berühmtester der Gegenwart, deutet Kopf- und Handlinien, macht astrologische Berechnungen nach Angabe des Geburtsdatums von Vergangenheit und Zukunft. Nur hier kurze Zeit persönlich zu sprechen mit seinem Gehilfen El Scheich Abdullah aus Egypten.“ Eine Reihe hiesiger Personen, ließ sich daraufhin von Betermann wahr sagen. Nachdem sie ihren Geburtstag angegeben hatten, erhielten sie eine schriftliche Auskunft, wofür der Prophet 1.50 M. bis 3 M. verlangte. Eine solche Auskunft lautete: In dem Sternbild der Fische sind Sie geboren. Nach dem Zeichen ihres Trabantens sind Sie unverheiratet. Sie gehen einer Veränderung entgegen. Besonderes Glück haben Sie nicht gehabt. Ihr Planet ist ein zuversichtlicher. Sie werden im Jahr 1907 im sechsten Monat in der Lotterie gewinnen. Sie müssen darauf sehen, daß auf dem Los die Endzahlen 2, 4 und 6 sind. Sie sehen einem glücklichen Lebensabend entgegen. Von schweren Krankheiten bleiben Sie verschont. Sie erreichen ein Alter von 75 Jahren.“ Werthwürdigerweise waren die Auskünfte alle gleichlautend. Einem Privatier der sich zweimal wahrsagen ließ, gab er zwei verschiedene Auskünfte. Einer Köchin prophezeite er, sie werde sich im fünften Monat des Jahres 1907 verheiraten, das Mädchen ist aber heute noch unverheiratet. Das Schöffengericht verurteilte Betermann wegen Betrugs in siebenzehn Fällen zu drei Monaten Gefängnis.

## Prozeß Rafi.

Rom, 5. Nov. Am Schluß seiner Verteidigungsrede verblüffte Rafi durch politische Enthüllungen. Ein jeder Staatsmann müsse zur Durchführung seiner politischen Ziele oft Summen ausgeben, die er budgetmäßig nicht rechtfertigen könne. So habe er, um eine demokratische Reform der Gymnasien durchzuführen, das Blatt „Scuola Secondaria“ unterstützen müssen. Dann habe er die Expansion nach Afrika betrieben, indem er sich als Postminister für kommerzielle und als Unterrichtsminister für archäologische Expeditionen in Tripolis einsetzte. Die Förderung dieser patriotischen Projekte erforderte sehr viel Geld. Alles das könne ihm aber nicht den Borturf zuziehen, daß er ein gemeiner Dieb sei. Nach dieser Rede wurde die Sitzung geschlossen.

## Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 5. Nov. Im hohen Alter von über 78 Jahren ist gestern zu Stuttgart der Kapellmeister, Komponist und Violinist Karl Müller-Berg haus gestorben. Karl Müller, geb. 14. April 1829 zu Braunschweig, war in den Anfängen seiner musikalischen Laufbahn erster Violinist in dem jüngeren der berühmten Müller-Quartette, die Mitte des vorigen Jahrhunderts die klassische Kammermusik pflegten, ältester Sohn des ersten Violinisten des älteren Müllerquartetts. Schon als 14jähriger Knabe erregte er das Entzücken von Hector Berlioz so sehr, daß ihn noch nach 23 Jahren der große Meister zu Paris auf öffentlichem Konzertpodium stürmisch umarmte. Müller wurde später Konzertmeister in Berlin, dann Kapellmeister in Rostock, weiterhin Dirigent der Kapelle in Wiesbaden, leitete eine 3/4 lang die Privatkapelle eines russischen Barons in Nizza und ließ sich 1880 in Stuttgart nieder, wo seine Frau, eine Tochter des berühmten Geographen Berg haas, ein Gesangs-Institut gründete, während er selbst noch 1881 bis 1886 in Hamburg tätig war. Mit seiner Verheiratung nahm er den Namen Müller-Berg haus an. Als Komponist schuf M. B. 2 Streichquartette, eine Sinfonie, eine Ouvertüre zu Pizello, eine Kantate „Zephyros Tochter“, eine Operette, dazu Vieder und Vortragsstücke für Violine und Cello.

Ahnung. A. (dessen Frau im Bade ist): „Ich bin ganz verzweifelt: meine Frau schreibt sonst jeden Tag, aber heute ist kein Brief gekommen!“ — B.: „Nun ein Unglück wird nicht gleich passiert sein!“ — A.: „Das weniger . . . aber ich fürchte, sie kommt selbst!“

## Handel und Volkswirtschaft.

Badenheim, 4. Nov. Der Kreisrat des Rheinkreises bewilligte M. 10,000 zur Bekämpfung des Oeu- und Sanerwurms unter der Bedingung, daß mit anderen Weindistrikten zusammen mindestens M. 50,000 für diesen Zweck aufgebracht werden und beauftragte den Kreisrat, mit den am Weibau beteiligten Kommunalverbänden in Verbindung zu treten, um die erforderlichen Mittel herbeizubringen.

Budapest, 6. Nov. Die hiesige Pelzwaren-großfirma Joseph Luchaus hat sich für zahlungsunfähig erklärt. Beteiligt sollen Pelzpelger Firmen mit 250,000 M. und Wiener und Budapest mit 300,000 Kronen sein.

Konkurs-Eröffnungen. Hermann Kappeler, Bauer und Speereihändler in Gonnweiler, Emil Shaw, Kaufmann, Fabrikation von Strohschirmen in Kautzingen.





Die neuesten Erfahrungen mit dem Karbolinum als Kampfmittel gegen Ungeziefer und Pilz und als Mittel, die Gesundheit unserer Obstbäume zu heben. Das Karbolinum, dessen insekten-töbende Eigenschaft bei unseren Pflanzen seit 4 Jahren durch den „Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau“ allgemein bekannt wurde, hat, wenn man sich so ausdrücken darf, seine Sturm- und Drangperiode hinter sich. Die vielen Versuche, die in den letzten Jahren gemacht sind, haben gezeigt, daß es wirklich als ein Allheilmittel im Obstbau angesehen werden kann, wenn man es richtig anwendet. Auch auf dem deutschen Pomologenkongress in Mannheim wurde dies

konstatiert und Herr Schmitz-Häbich, bekannt durch seine großen prächtigen und ertragreichen Obstanlagen, wies dort überzeugend nach, daß er nur infolge des Karbolinums der Blausäure, dieses Kampfmittels jeden Apfelbaumes, Herr geworden sei. Die richtige Anwendung des Karbolinums besteht vorzugsweise im rechtzeitigen Spritzen mit verdünnten Mischungen. Das Spritzen geschieht im Herbst, Winter, Frühjahr und Sommer. — Neben der Vertilgung des Ungeziefers erzeugt es ein stauerregendes Wachstum. Eine ausführliche Abhandlung über die richtige Anwendung des Karbolinums nach den neuesten Erfahrungen wird augenblicklich von Herrn Becken in Nr. 30 des „Erfurter

Führers im Obst- und Gartenbau“ veröffentlicht. Da das Karbolinum aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allein im Obstbau, sondern auch in der Landwirtschaft das teuer Kupfervitriol überflüssig machen und eine ungeahnte Anwendung finden wird, so will der „Erfurter Führer“ im Interesse der Sache Nr. 30 allen unseren Lesern kostenfrei zuschicken, die diese Nummer mittels Postkarte von ihm fordern. Dies zu tun können wir nur raten.  
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Stadtgemeinde Wildbad.

Berechnung der Geldentschädigung für die Bürgernutzung pro 1907/8.

Im Vorjahr 1906/7.	Das Fällungsergebnis vom ganzen Waldbesitz beträgt pro 1906:
5712,90 Fm.	Stammholz (ohne Rinde) 5618,63 Fm.
26,36 Fm.	Klein-Nutzholz 68,93 "
2318,10 Fm.	Brennholz 2478,70 "
8067,36 Fm.	8166,26 Fm.
125069,82 Mf.	Der Erlös pro 1906 beträgt für:
für 1 Fm. 21.54 Mf.	Stammholz 115 226.82 Mf., somit für 1 Fm. 20.51 Mf.
418.64 Mf.	Klein-Nutzholz 1 129.13 Mf., somit für 1 Fm. 16.38 Mf.
für 1 Fm. 15.88 Mf.	Brennholz (mit Brenn- und Nutzrinde und Reisprügel) 22 577.90 Mf., somit für 1 Fm. 9.11 Mf.
26089.10 Mf.	
für 1 Fm. 11.25 Mf.	
	Zus. 138933.85 Mf.
zus. 149577.56 Mf.	Als Nutzungsquantum dürfen verwendet werden 5143 Fm. und zwar im Verhältnis zum Gesamtertrag
	Stammholz 3539 Fm.
	Klein-Nutzholz 43 "
	Brennholz 1461 "
	5143 Fm.
	Der Wert hierfür berechnet sich:
	Stammholz 3539 Fm.
	Hiervon ab das pro 1905 abgegebene Reparationsbauholz mit 44,51 Fm.
	Rest 3494,49 Fm. à 20,51 Mf. 71 671,99 Mf.
3646 Fm.	Klein-Nutzholz 43 Fm. à 16 38 Mf. 704,34 Mf.
17 Fm.	Brennholz 1561 " à 9,11 " 14 220,71 "
1480 Fm. à 11,25 Mf.	zus. 86597,04 Mf.
zus. 16050,- Mf.	
zus. 95454,80 Mf.	
	Hiervon sind abzuziehen:
	die Gewinnungskosten pro 1906.
8307,93 Mf.	Steuern 3185,39 Mf.
1107,92 "	Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft 1134,75 "
1223,- "	Forstpersonal (Staatsbeförderung) 1223,- "
1200,- "	1 Waldschütz 1300,- "
1100,- "	1 " 1200,- "
90,- "	Kleidung 92,45 "
550,- "	Forstwart im Regental 550,- "
4771,79 "	Kulturkosten 6025,19 "
7149,10 "	Begbaukosten 6978,49 "
15952,33 "	Holzhaufersöhne 19263,61 "
558,- "	Arbeiterversicherung 500,- "
37010,07 "	auf 8166,26 Fm. 41452,88 Mf.
4,59 "	oder auf 1 Fm. 5,07 "
23624,87 "	und auf 5143 Fm. 26075,01 Mf.
	es verbleibt somit als Rest zur Verteilung 60522,03 Mf.
71830,43 "	Die Zahl der Portionen beträgt 605
605	daher für eine Portion 100,03 Mf.
daher eine Portion 118,72 Mf.	

Zufolge Beschlusses der bürgerlichen Kollegien wird die vorstehende Berechnung der heutigen Bürgernutzung öffentlich bekannt gemacht.  
Wildbad, den 4. November 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes

Ludwig

erfahren durften, sagen ihren herzlichsten Dank.  
Wildbad, den 8. November 1907.

Familie Fr. Funk.

Gewerbe-Verein Wildbad.

Diejenigen jungen Handwerker, welche gesonnen sind, sich an der demnächst stattfindenden

Meisterprüfung

zu beteiligen, wollen sich bis Samstag, den 9. ds. Mts. bei unterzeichnetem melden.

Der Vorstand.  
G ä h l e r.

Evang. Gottesdienste.

24. S. u. Z.  
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u d.  
Abends 5 Uhr Vortrag über ärgliche Mission: Oberlehrer K a m m e r e r-Stuttgart.  
Christenlehre und Abendbibelstunden fallen aus.

Zwangs-Versteigerung.

Morgen Samstag, 9. d. Mts. wird beim Pfandlokal nachmittags 1 Uhr eine

**A u ß**  
im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich versteigert

Gerichtsvollzieher:  
St. V.  
Wandpflug.

Turnverein Wildbad.

Heute Freitag abends 8 Uhr  
Singstunde  
im Lokal (Badischer Hof).  
Der Vorstand.

Gutes Mostobst

ist teuer geworden. In obstarmen Jahren ist es klug, zu gesunden Ersatzmitteln zu greifen, doch ist Vorsicht geboten, das Richtige zu wählen. Ein erfrischendes, gesundes u. wohlschmeckendes Hausgetränk wird wie bekannt aus dem besten  
Heinrich's Kunstmost-Extrakt  
(Hauptbestandteil: natürliches Extrakt aus Fruchtsaft) hergestellt. Herstellung pro Liter 6 Pfg. Garantiert frei von gesundheitsschädlichen Substanzen. — Portion 150 Liter Mk. 3,50, 50 Liter Mk. 1,25. Man achte genau auf Name und das beim Kaiserl. Patentamt eingetragene W. Z. und lasse sich nichts anderes andrängen.  
Wildbad: Drogerie H. Grundner.  
Calmbach: Christian Höger.  
An Orten wo keine Niederlage, wird eine solche errichtet durch Anton Heinen, Pforzheim.

Konfurrenzlos!



Herren-Stiefel Damen- u. Kinder-Stiefel

Außerordentlich billig (nur 1a Ware).

LEO MÄNDLE'S Schuh-Fabriklager PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt.  
Reparaturen gut und billig.

Fertige Strümpfe, Socken, Längen, Kinder-Strümpfe mit Knieverstärkung,

Kinder-Kittel, gut und schön gestrikt, empfiehlt Frau Flaschner Beck.  
Hauptstraße 85 a.

Im Maschinenstricken von Strümpfen zc. empf. sich die Obige.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Samstag, den 9. November in den Gasthof zur „Eisenbahn“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

August Ackermann Mina Schill.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasth. zur „Eise“ aus.

Evang. Arbeiter-Verein Wildbad.

Samstag den 9. November 1907, abends 1/8 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ in Sprollenhaus und Sonntag nachmittags 1/3 Uhr im Hotel „Graf Eberhard“

Vortrag

des Verbandssekretärs Herrn Fischer aus Reutlingen.

Thema:

„Welchen Zweck hat d. Evang. Arbeiterverein“  
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Infolge Unfalls bin ich gezwungen, meine fast noch neue, fahrbare  
**Holzsäge-Maschine**  
zu verkaufen und kann jederzeit ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.  
G. Faas, Schmidmeister.

Anfangs nächster Woche trifft ein Waggon prima gelbe

Saat- und Speisekartoffel

ein und empfehle solche zu 3.20 Mf. per Zentner.

Karl Tubach.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung  
reimolener, halbmolesener, harnmolesener Trikot, hinter Heiber, Soden, Strümpfe, Grobher- u. Maschinendes Große Mascherei in München von den einischten his schlichten Stöden, in Flanel, sowie Schen, Silber, Moris und Seide, Schürzen aller Art.  
verfüllt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.  
Alleinige Fabrikanten  
WIBENGER SÖHNE  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.  
Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr. 101

Diese Woche trifft 1 Waggon

Neuer Wein

für mich ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen.

Fr. Kefler, Weinhdly.